

Theater Freiraum zeigt „Künstliche Intimität – ein Stück aus dem Leben mit KI“

Möglichkeiten und Grenzen famos ausgelotet

Von Helmut Jasny

MÜNSTER. Es beginnt mit einem Roboterballett. Dass es keine Menschen sind, erkennt man an den ruckartigen Bewegungen und am Binär-code auf den Brillengläsern. Verkauft werden sie als Künstliche Persönliche Assistenten (KPA) von einer Firma namens hum@no-tec, und Marc entscheidet sich für Charly, eine besonders elaborierte KBA, die nicht nur medizinisch bestens vernetzt ist, sondern auch Gefühle entwickeln und Gedichte rezitieren kann. Gedacht ist sie als Betreuerin für seine schwer kranke Frau Sarah.

„Künstliche Intimität“ heißt die neue Produktion des Theaters Freiraum, die am Wochenende im Overberg-



Hier sehen wir Roboter bei der zünftigen Ballett-Einlage.

Foto: Jasny

Kolleg aufgeführt wurde. Es geht um KI, und das achtköpfige Amateurensemble um die Regisseurinnen Karin Badde-Struß und Ulrike Homberg hat sich dazu einiges einfallen lassen. Im Mit-

telpunkt steht die Geschichte von Marc, seiner kranken Frau und deren Assistentin Charly. Dazwischen gibt es kurze Szenen, die auf unterhaltsame, teils satirische Weise die Möglichkeiten und Ge-

fahren von KI thematisieren. Das ist geschickt gemacht, denn durch die Einschübe wird die an sich ernste Haupthandlung immer wieder durch Komik aufgelockert. Etwa wenn die Firmenchefin veraltete Roboter ans Publikum verramschen will. Oder wenn ein Haushaltsroboter einer Zuschauerin anbietet, deren Bluse zu bügeln, und diese anmerkt, dass das jetzt vielleicht nicht der richtige Zeitpunkt sei. Schön auch die Fantasie, Kindern Chips zu implantieren, die Endorphine ausschütten, wenn sie traurig sind.

In der Haupthandlung läuft eigentlich alles recht gut an. Charly lernt und kümmert sich hingebungsvoll um Sarah. Aber je mehr Marc sie auf die Persönlichkeit seiner

Frau trainiert, desto ähnlicher wird sie dieser. Sarah weiß nicht, ob sie das gut finden soll, zumal Marc immer mehr Zeit mit der KPA verbringt. Man ahnt, wohin die Reise geht – nicht zuletzt durch Anspielungen auf E.T.A. Hoffmanns „Sandmann“, wo sich der Held in eine mechanische Puppe verliebt.

Aber so einfach macht es das Theater Freiraum den Zuschauern dann doch nicht. Für seine Geschichte hat es zwei Schlussvarianten vorbereitet, aus denen das Publikum wählen kann. Ein richtiges Happy End ist keine davon. Trotzdem verlässt man das Theater recht angeregt, weil man zwei Stunden gut und intelligent unterhalten wurde.